

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Mellemteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1917.

27. Jahrgang

### Gewerbliche Betriebszählung am 15. August 1917.

Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes erfolgt am 15. August 1917 die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stande vor Kriegsausbruch, erfassen.

Die Ausführung dieser Zählung liegt den Gemeindebehörden für jeden Gemeindebezirk einschl. der selbständigen Gutsbezirke ob.

Zur Durchführung dieser Erhebung dienen Fragebogen, von denen jeder Betrieb, sowie jeder Filialbetrieb ein Stück zur Ausfüllung erhält.

Zur Ausfüllung ist jeder Inhaber (oder Leiter) eines gewerblichen Betriebes — privaten wie öffentlichen —, der im hiesigen Bezirke seine Betriebsstätte hat, verpflichtet. Die Erhebung umfaßt:

- Handwerk,
- Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit),
- Baugewerbe,
- Handel jeder Art,
- Bergbau, Hütten, Salinen,
- Gast- und Schankwirtschaften, Hotels, Pensionen und dergl., ebenso Sanatorien und ähnliche Einrichtungen, soweit sie vorwiegend Erwerbszwecken des Inhabers dienen, nicht aber Krankenhäuser, Lazarette und ähnliche, ganz oder überwiegend, Wohlfahrtszwecken dienende Einrichtungen,
- Versicherungsgewerbe,
- Berkehrs- und Transport-Unternehmungen, jedoch ausschließlich der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechbetriebe, doch sind die Werkstättenbetriebe dieser Verkehrsanstalten stets zu zählen,
- Theater-, Musik- und Schaustellungsgewerbe,
- Fischerei,
- Gärtnerei, soweit sie gewerblich, nicht ackermäßig, betrieben wird.

Alle Angaben sind grundsätzlich für den 15. August 1917 zu machen. Für die Angaben, die sich auf die Zeit vor dem Kriege beziehen, ist dagegen **grundsätzlich niemals** der 1. August 1914, sondern der Durchschnitt der letzten Juniwoche 1914 zu wählen, da bei Kriegsausbruch die Verhältnisse fast überall schon umgestaltet waren.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 2. August 1917.

Auszug aus der Bekanntmachung:

### Brotgetreide — Selbstversorger

der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz vom 2. August 1917.

#### Allgemeines.

Aussonderung des Getreides.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die auf Grund der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 11. Juli 1917 rechtzeitig erklärt haben, daß sie in dem am 16. August 1917 beginnenden Erntejahre von dem Rechte der Selbstversorgung Gebrauch machen wollen und im Besitze der zu dieser Selbstversorgung bis zum 15. September 1918 ausreichenden Vorräte an Brotgetreide (Roggen und Weizen) sind, dürfen diesen Vorräten für die genannte Zeit zur Beföstigung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes und der Naturalberechtigten, insbesondere der Auszügler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben, die jeweilig festgesetzte Menge (das ist bis auf weiteres 9 kg Getreide auf den Kopf und Monat) entnehmen. Dieses Recht steht indessen solchen Getreidebauern nicht zu, denen es vom Kommunalverband wegen bisher bewiesener Unzuverlässigkeit ausdrücklich abgeprochen worden ist; es erlischt, falls der Kommunalverband es im Laufe des Wirtschaftsjahres aus dem gleichen Grunde einem Selbstversorger entzieht.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Selbstversorger, die ihre Vorräte vorzeitig aufgebraucht haben, unter keinen Umständen Brotmarken erhalten können.

Die Selbstversorger haben das zur Beföstigung der Angehörigen ihrer Wirtschaft bestimmte Getreide, sobald es ausgedroschen ist, nach den jeweils festgesetzten Sägen für das ganze Wirtschaftsjahr (15. August 1917—15. September 1918) auszusondern und dieses bezw. das aus ihm ermahlene oder eingetauschte Mehl streng getrennt von ihren übrigen Vorräten aufzubewahren.

#### Mahlerlaubnis.

Die Selbstversorger (einschließlich Rittergüter) dürfen das ausgesonderte Brotgetreide nicht eher in die Mühle zur Vermahlung bringen, als bis die Gemeindebehörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) eine Mahlkarte ausgestellt hat.

Dienstag, den 14. August 1917:

### Biehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

#### Städtische Sparkassen

### Bischofswerda

Zinssatz für Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\%$   
Tägliche Verzinsung.

### Radeberg

Zinssatz für Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\%$   
Tägliche Verzinsung.

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■  
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.  
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. —  
Auskünfte bereitwilligst.

#### Kurze Nachrichten.

Die gegen Siebenbürgen angelegte rumänisch-russische Entlastungsfronte fand abermals in mehreren Einzelvorstößen ihren Ausdruck. Die Staatssekretäre Dr. Helfferich und v. Kühlmann begaben sich mit dem Kanzler ins Große Hauptquartier. Der Staatssekretär v. Kühlmann hat am Mittwoch die Amtsgeschäfte des Auswärtigen Amtes übernommen. Der Kaiser hat zu Fürsorgemaßnahmen für die arbeitenden Frauen eine Million Mark zur Verfügung gestellt.

Ein deutsches Flugzeug ist wegen Maschinenschadens in Holland gelandet; beide Insassen sind interniert worden. Zwei Schweizer Flieger sind mit einem großen Schweizer Militär-Doppeldecker abgestürzt; beide sind tot.

#### Oertliches und Sächsisches.

**Bretnig.** Der Unteroffizier Heinze von hier wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. — **Fort mit den Ohrringen!** Zur Stärkung seiner finanziellen und wirtschaftlichen Rüstung verlangt das Vaterland von uns das

Gold in jeder Form. Erfreulicherweise wird jetzt den Goldankaufstellen auch Goldschmuck in stärkerem Maße zugeführt. Bei dieser Gelegenheit sei die schon oft gehörte Mahnung: „Fort mit den Ohrringen!“ wiederholt, denn jetzt bietet sich Gelegenheit, diesen mehr als überflüssigen Schmuck, gegen den auch vom Kulturstandpunkt schwere Bedenken geltend gemacht werden, ehrenvoll auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Und hoffentlich für immer. Denn dieser Schmuck, zu dessen Anbringung das Ohrläppchen durchbohrt werden muß, ist ein Ueberbleibsel aus grauer Vorzeit, er erinnert an Gewohnheiten wilder Völkerschaften, die bei

der Verwendung von Schmuckstücken sogar ihren Leib zu verunstalten liebten. Die Nasenringe, die klingenden Fußringe und Fußketten, gegen die die Propheten des Alten Testaments eiferten, sind im zivilisierten Europa zwar verschwunden, aber der Ohrring ist noch geliebt. Allerdings gibt es bei uns viele deutsche Frauen, die diesen halbbarbarischen, weil das Ohr verunstaltenden „Schmuck“ verschmähen, aber viele tragen ihn noch aus alter Gewohnheit. Jetzt ist es an der Zeit, hiermit vollständig aufzuräumen. Der Kultur ist ebenso gebietet wie der Reichsbank. Wenn man bedenkt, daß das Deutsche Reich rund 35 Millionen weiblicher Wesen zählt, von denen manche auch doppelte und mehrfache wertvolle „Garnituren“ besitzen, so könnte durch die Einschmelzung dieses Goldes eine recht erhebliche Summe dem Goldbestand der Reichsbank zugeführt werden. Also fort mit den Ohrringen zugunsten des deutschen Vaterlandes!

**Steinitzwolmsdorf.** (Trauriges Geschick.) Der hier verstorbene 64 jährige, ledige Wilhelm Thomas hat des Schicksals rauhe Hand hart verspüren müssen. Er besuchte ehemals das Gymnasium zu Bautzen und studierte später Theologie an der Universität Leipzig mit dem besten Erfolg und hatte es bereits soweit gebracht, daß er am 9. April 1876 in der hiesigen Kirche predigte. Einige Tage nach diesem ersten geistlichen Auftreten wurde er von einem Schlaganfall betroffen, wodurch ihm sein geistiges Vermögen fast vollständig abhanden kam, was zur Folge hatte, daß er sein Studium ganz aufgeben mußte und nach dieser Zeit nur noch auf die Hilfe guter Mitmenschen angewiesen war. Dem unglücklichen Mann wurde allseitig das größte Mitleid entgegengebracht.

**Dresden.** (Einschränkung des Ratskellerverkehrs.) Es besteht die Absicht, zwecks Streckung der Weinbestände die Ratskellerwirtschaft nur an bestimmten Tagen bezw. Stunden dem Publikum noch zugänglich zu machen.

— **Der Sächsische Landtag** wird Montag, den 20. August einberufen.



## Des Kaisers Friedenswille.

Als Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1913 sein 25-jähriges Regierungsjubiläum beging, da wurde bei uns keines seiner Verdienste mehr gerühmt als das, daß er seine ganze Regierung hindurch mit Eifer und Erfolg bestrebt gewesen war, den Frieden zu bewahren, unter dem Deutschland herrlicher denn je aufgeblüht war in Wirtschaft und Technik, in Bildung und Gesittung, in Macht und Wohlfahrt. Es liegt eine herbe Tragik in dem Schicksal, daß gerade diesem Friedenskaiser das Schwert in die Hand gezwungen worden ist zur Verteidigung der deutschen Ehre, der Macht und Wohlfahrt unseres Volkes, der Zukunft des Reiches. Als die rucklose Norditalie von Serajewo zu einem scharfen Konflikt und schließlich zum Kriege zwischen Österreich und Serbien führte, befand sich der Kaiser, wie alljährlich um diese Zeit, auf seiner Nordlandreise; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß alle politischen Schritte des auswärtigen Amtes in beständiger Fühlung mit seiner Person getan worden sind.

Deutschland vertrat in dieser Verwicklung von Anfang an mit maßvoller Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Auseinandersetzung zwischen Österreich und Serbien lediglich die Sache dieser beiden Staaten selbst sei, daß kein Kulturstaat, auch Rußland nicht, das Recht habe, in diesem Kampf gegen Unkultur und politische Verbrechen Österreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Sir Edward Grey, der englische auswärtige Minister, machte dagegen am 26. Juli den Vorschlag, den Streit zwischen der Monarchie und Serbien einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz der Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Frankreich stimmte diesem Vorschlag zu, aber Deutschland erklärte, bei aller Billigung der Friedensabsicht, sich an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen zu können, da es gegen seine grundsätzliche Auffassung verstieße, Österreich wegen des Handels mit Serbien vor ein Gericht der europäischen Mächte zu zitieren. Deutschland schlug vielmehr zur Abwendung des drohenden Konfliktes zwischen Rußland und Österreich unmittelbare Verhandlungen zwischen diesen beiden Mächten vor, und auch Grey konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß dieser Weg allen anderen bei weitem vorzuziehen sein würde.

Am 28. Juli kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und landete am Abend dieses Tages dem Zaren ein Telegramm, in dem er, unter Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich die russische Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung befindet, und unter Hinweis auf die herzliche Freundschaft, durch die beide Herrscher verbunden seien, mitteilte, er setze seinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben. Der Zar antwortete darauf mit der inständigen Bitte, daß der Deutsche Kaiser die Vermittlung zwischen Rußland und Österreich übernehmen möge. In demselben Moment aber, in dem der Zar den Kaiser um seine Vermittlung zur Erhaltung des Friedens bat, traf er kriegerische Maßregeln, die eine schwere Bedrohung Deutschlands enthielten.

Der Kaiser stellt diesen Tatbestand in einem Telegramm an den Zaren vom 31. Juli fest. Er ließ keinen Zweifel darüber, was früher auch schon auf diplomatischem Wege angedeutet worden war, daß die russischen Maßregeln Gegenmaßregeln zur Verteidigung von deutscher Seite herbeiführen müßten. Er erklärte, daß er mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei; er hob dem Zaren die Verantwortung für das Unheil zu, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt drohe. Er schloß mit einem Appell an den Zaren, die Bewahrung des Friedens zu ermöglichen durch den Entschluß zur Einstellung der militärischen Maßnahmen, mit denen Rußland Österreich und Deutschland bedrohte. Ehe noch dies Telegramm seine Wirkung tun konnte, kam die Nachricht, daß die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte

zu Wasser und zu Lande gerade auch gegen Deutschland im vollen Gange sei.

Es wurde klar, daß die Ablicht eines Überfalls bestand. Bei dem zeitlichen Vorprung der russischen Märsche war kein Tag mehr zu verlieren; sonst wäre die Sicherheit des Reiches aufs schwerste gefährdet worden. Ein Ultimatum an die russische Regierung forderte innerhalb 24 Stunden eine Erklärung über die Einstellung der militärischen Maßnahmen, und da keine Antwort darauf erfolgte, so setzte der deutsche Botschafter die russische Regierung davon in Kenntnis, daß der Kaiser im Namen des Reiches die Herausforderung annehme und sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte. Am 1. August, 5 Uhr nachmittags, ordnete der Kaiser die allgemeine Mobilisierung der deutschen Streitkräfte an. Es ist also die russische Mobilisierung gewesen, die den Krieg herbeigeführt hat; diese Tatsache ist nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich und England der Öffentlichkeit geoffenbart worden; nur auf Grund dieser Unterfischung war es möglich, dem Kaiser die Schuld an dem Kriege zuzuschreiben.

Die weitere Entwicklung der Dinge, das Eingreifen Frankreichs und Englands war eine natürliche Folge der öffentlichen und geheimen Verträge, die beide Staaten untereinander und mit Rußland geschlossen hatten. Es ist die ungeheuerlichste Geschichtsfälschung, die den unzweifelhaften Friedenswillen des Deutschen Kaisers in das Gegenteil verkehrt hat, um die Völker Frankreichs und Englands für den Krieg zu stimmen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Enttäuschung über die Offensive.

Die Pariser Presse ist mit ihrem Urteil über die Ergebnisse des englisch-französischen Angriffs in Flandern sehr zurückhaltend. Da die ersten zwei Tage nicht die erwarteten Erfolge gebracht haben, suchen sie ihre Leser auf die künftigen Tage zu verfrachten. Der „Matin“ erklärt, daß man vor einem Unternehmen stehe, das lange Zeit gebraucht und hartnäckig, aber vorzüglich ausgeführt werden müsse. Das wirkliche Ziel der Verbündeten bei ihrem Vorgehen sei auch nicht Gelände zu gewinnen, sondern möglichst viele Boches zu töten. Das „Journal“ sucht die Franzosen mit dem Hinweis zu trösten, daß man vor einer Kriegshandlung stehe, die wochenlang dauern könne. Der gleichen Meinung ist auch im „Echo de Paris“ Gutin, der in seiner gewöhnlichen Zurückhaltung behauptet, daß die begonnenen Kämpfe sehr viel Zeit erforderten und daß die Entfaltung der Streitkräfte eigentlich erst begonnen habe. Nicht sehr hoffnungsvoll läßt sich auch der im englischen Hauptquartier weilende Herr Gibbs aus. Er meint am 1. August: Gestern nachmittag nach unserem Aufmarsch ist ein schwerer Regensturm ausgebrochen. Dadurch ist die Aufgabe der Flieger schwieriger geworden und auch das Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie erschwert. Unsere Mannschaften haben in den neuen Stellungen eine sehr harte Arbeit.

### Eine italienische Offensive?

Die schweizerischen Zeitungen schreiben von der italienischen Grenze, daß eine allgemeine Güter-, Post- und Verkehrsperre an den Grenzübergängen die ersten Anzeichen der kommenden italienischen Offensive darstellen. Auch die Mailänder Blätter vom Dienstag bringen an erster Stelle ein Petersburger Telegramm von dem Kaiser der provisorischen Regierung an den Botschafter, Rußland durch die Offensive an allen Fronten zu retten.

### Kerenski voll Kriegslust!

Nach Genfer Berichten hat Kerenski die Botschafter der Verbündeten persönlich der weiteren Fortsetzung des Krieges und der Neuorganisation des russischen Widerstandes versichert. Wie ferner aus Petersburg gemeldet wird, geht sowohl bei der Frontarmee als auch im Innern Rußlands die Entwaffnung ganzer Regimenter vor sich.

Kerenski ordnete an, daß jede Agitation zum Widerstand gegen die provisorische Regierung nötigenfalls mit Gewalt unterdrückt werde. Der Times-Korrespondent der 7. russischen Armee meldet, daß der Kaiser unter den zurückweichenden Truppen mitteillos entgegengetreten werde. Drei Divisionen Kavallerie seien hinter der Front aufgestellt und schloßen jeden Ausreißer ohne weiteres nieder. Die roten Fahnen und die roten Unterzeichnungszeichen auf den Uniformen der revolutionär-demokratischen Soldaten, die diese seit der Revolution trugen, seien ganz verschwunden.

### Erst die Niederwerfung Deutschlands.

Englischen Vätern zufolge glaubt man in politischen Kreisen, daß zwischen dem Kabinett von Washington und den verbündeten Regierungen ein Abkommen unterzeichnet wurde bezüglich der Friedensbedingungen. Die amerikanische Regierung habe beschlossen, vor der Niederwerfung Deutschlands nicht in eine Besprechung der Friedensziele einzutreten. — Man ist ja nachgerade bei uns daran gewöhnt, in Amerika das Land der — großen Worte zu sehen.

## England, Japan und Indien.

Mit eiserner Ruhe macht Japan im fernem Osten seinen Weg. Es späht unentwegt nach Beute aus, deren es sich nach Schluß dieses Krieges bemächtigen will, wenn ihm nicht Staatsklugheit rät, schon vorher zuzugreifen. Wer wollte leugnen, daß Japan unumhüllter Herrscher im fernem Osten ist. Wahrscheinlich wartet es mit der Entfaltung seiner besten Pläne den Friedensschluß ab, weil es als sicher annehmen darf, daß dann kein Staat Lust verspüren wird, sich wieder in einen neuen Krieg zu stürzen. In erster Linie kommt natürlich für die Japaner das weite China in Betracht, aber ihre Augen schweifen noch weiter und sogar über ganz Asien, wenigstens soweit der Erdteil von Gelben bewohnt ist. Ihr Ideal ist, als Vormacht aller gelben Völker in Asien die Führung zu übernehmen.

Außer den Chinesen kommen hierbei besonders die Indier in Betracht, die allerdings zurzeit noch der Herrschaft des britischen Bundesgenossen unterliegen. Die Japaner sind aber nicht so gewissenhaft, um gelegentlich auch über diese Tatsache hinwegzusehen. In der in Kalkutta erscheinenden „Modern Review“ macht ein Japaner über diesen Punkt ganz ungenierte Offenbarungen. Früher, sagt er, habe Japan von dem Bündnis mit England manchen Nutzen gehabt; es habe dadurch Rußland und Deutschland aus China zu verdrängen vermocht. Heute aber sehen die Japaner in England ihren Haupt-Nebenbuhler in Asien. Viele Japaner zögen dem Bündnis mit England ein solches mit Rußland vor; mit Rußlands Hilfe werde es den Japanern auch gelingen, Englands Einfluß in China und im Stillen Ozean auszukübeln. Japan könne den Russen einen großen Gefallen tun, wenn es ihnen helfe, einen Ausgang zum Besitz der Meerbusen zu gewinnen. Nach dem Geheimvertrage zwischen beiden Reichen scheine es sich dazu sogar verpflichtet zu haben, ferner auch dazu, den Russen zu helfen, wenn sie einmal einen Angriff auf Indien machen sollten.

Ein Gegenstück zu diesen Auslassungen der „Kalkuttaer Zeitschrift“ bildet ein Artikel der „Indian Review“ in Madras, der von einem lebhaften Erwachen des indischen Nationalgefühls berichtet, das sich darin äußere, daß sich alle Indier ohne Unterschied des Glaubens zusammenschließen. Nie sei die Verbrüderung zwischen Mohammedanern und Hindus herzlicher gewesen als jetzt, und auch die indischen Christen beteiligten sich daran, wie denn überhaupt ein bisher ungelannter Sieg der nationalen Idee über die religiöse im öffentlichen Leben Indiens zu verzeichnen sei. Ein Führer der indischen Christen, namens M. S. Das, habe in einer Christenversammlung zu Madras gesagt, das nationale Leben beginne mit der Geburt; mit ihr sei die nationale Zugehörigkeit des Kindes bestimmt,

bei der Geburt auch das Kind Verpflichtungen ein gegen das Land, in dem es geboren sei und erlange ein Recht auf einen Anteil an den unwägbaren Schätzen, die seine Vorfahren den kommenden Geschlechtern als Vermächtnis hinterlassen hätten, die Religion könne die Nationalität eines Menschen nicht verändern; das Glaubensbekenntnis könne ihm seiner nationalen Erbschaft nicht berauben. Der Glaube ziele vor dem Gerichtshof der Nation keinen Anspruchsverlust nach sich.

Die indischen Christen wurden bisher kaum den nationalgeimten Indern, sondern wegen ihres Glaubens mehr den Engländern zugezählt. Man erkennt aber jetzt, daß sich trotz der Verschiedenheit der Religionen und Rassen ein indisches Nationalgefühl mit Macht entwickelt, und das verbürgt dem indischen Volk eine glänzende Zukunft. — Man wird in England diese Änderungen — auch eine Folge des Weltkrieges — nur mit sehr gemischten Gefühlen sehen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Unterredungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des preussischen Abgeordnetenhauses haben den Eindruck hinterlassen, daß es dem neuen Reichskanzler ernst ist mit der Durchdringung und der Durchführung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf Grundlage des gleichen Wahlrechts. Was die Parlamentarisierung anlangt, so erscheint der jetzigen Staats- und Reichsleitung eine engere Fühlung mit dem Parlament als ein erstrebenswerter Fortschritt. Sie sucht hierfür Formen, die auch während der parlamentarischen Zeit eine nähere Beteiligung der Parteien an den Regierungsgeschäften sichern, so namentlich eine Mitwirkung bei Vorbereitung von Gesetzesentwürfen.

\* Die geplante Teilung des Reichsamtis des Innern soll in der Weise erfolgen, daß von dem jetzigen Reichsamt des Innern ein Reichswirtschaftsamt abgegliedert wird, das aus der Abteilung für Sozialpolitik und der wirtschaftspolitischen Abteilung besteht. Es darf als wahrscheinlich gelten, daß auch das Reichskommisariat für Übergangswirtschaft dem neuen Reichswirtschaftsamt angegliedert wird. Dem Reichsamt des Innern verbleibt nach der Teilung die erste Abteilung, in der vor allem die politischen Fragen bearbeitet werden.

\* Die Frage der Übergangswirtschaft bildet anbauend den Gegenstand von Erwägungen der einzelnen Bundesregierungen. Bayern, Sachsen und Württemberg haben bei ihren Berliner Gesandtschaften besondere Referenten bestellt, die Fühlung über die für die Übergangswirtschaft vorbereiteten Maßnahmen mit den Reichsstellen halten sollen. Preußen beabsichtigt eine besondere Organisation nach dieser Richtung hin nicht zu schaffen, da sie mit Rücksicht auf das enge Zusammenarbeiten mit den Reichsbehörden als entbehrlich erachtet wird.

### Österreich-Ungarn.

\* Kaiser Karl hat dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stefan-Ordens verliehen und ihm die Ordensabzeichen anlässlich seiner Audienz persönlich überreicht.

### England.

\* Die Zunahme der Friedensstimmung macht dem Ministerium Lloyd George schwere Sorge. Auf die Forderung im Unterhause, die Regierung solle eine Erklärung abgeben, daß sie nicht mit dem Frieden spiele, ermahnte der Premierminister das Haus, die Einheit nach außen zu wahren. Von England hingen die Verbündeten mehr ab als von einem anderen Lande. Wenn wir, sagte er, beginnen, uns zu trennen und zu spalten und einen wertvollen Kollegen nach dem andern in die Arme derer werfen, die für pazifistische Ziele kämpfen, dann muß ich wirklich an unserem Siege bezweifeln. Diese Worte bezogen sich auf den Minister Henderson, der wahrscheinlich aus dem Kabinett ausscheiden wird.

## Die eiserne Not.

8) Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

Sabine nahm sich nicht die Zeit, diesen Umstände nachzudenken. Ihr Beruf heischte ihre volle Kraft und ließ ihr oft auch des Nachts keine Ruhe.

Fast täglich kamen neue Verwundete. Das große Gebäude war jetzt fast bis unter das Dach mit armen, stöhnenden Menschenkindern gefüllt. Hundert Stimmen riefen nach Sabine, baten um irgendeine Dienstleistung, um ein freundliches Wort an Eltern und Geschwistern daheim.

Es blieb wenig Zeit für den einzelnen. Alle wollten befriedigt sein, alle waren bemitlebenswert, alle brauchten Hilfe.

Anfang Oktober kam ein neuer Schub: Angehörige einer Munitionskolonie, unter denen eine Explosion schreckliche Verwundungen angerichtet hatte.

Ein paar wurden in freigewordenen Betten des Saales untergebracht, in dem Sabine tätig war.

Sie hatte sich stets ihrer starken Nerven gerühmt, hatte mitleidig die Absicht geäußert, wenn eine der Pflegerinnen bei einer Amputation ohnmächtig geworden war; jetzt, als sie einem der Verwundeten ins Gesicht sah, stieg sie sich schwer auf den Mund des Bettes, und es war ihr, als verlöre sie den Boden unter den Füßen.

Ein paar Arme fingen sie auf, und sie wurde auf einen Stuhl niedergedrückt.

„Sie haben sich erschreckt,“ sagte eine sanfte

Stimme neben ihr. „Bitte sammeln Sie sich einen Augenblick.“

Sabine hob den Blick und sah in das blaße Gesicht der Schwester Franziska. Dann trat wieder das entstellte Antlitz des Verwundeten vor ihre Seele, mit der breiten Wunde über den Augen, unter der ein dunkelroter Streifen hervorleuchtete. Nicht der Anblick an sich hatte sie ihrer Kraft beraubt, sondern die grauenhafte Vorstellung, die sich an diesen Anblick geknüpft hatte.

Mit einem scheuen Seitenblick streifte sie das Bett des Verwundeten.

„Es ist entsetzlich,“ stammelte sie.

Schwester Franziska drückte sie wieder auf ihren Stuhl nieder.

„Sehen Sie jetzt nicht hin,“ bat sie. „Sie müssen sich erholen. Der arme Mann ist blind geworden,“ sagte sie leise hinzu. „Alles durch die furchterliche Pulverexplosion.“

Sabine Atmen schloß sich auf.

„Das ist ja — das ist —“

„Das ist Krieg,“ sagte die ruhige, sanfte Stimme neben ihr. Sabine erinnerte sich plötzlich an Schwester Franziskas Unterhaltung mit dem Verwundeten. Wie seltsam gefast sie heute war.

„Sie haben auch Angehörige draußen, Schwester Franziska?“

In das Gesicht der Angeredeten zog eine helle Röde. Um ihre Mundwinkel zuckte es schmerzhaft.

„Wer ist unter uns, der nicht irgend etwas Liebes im Feld hätte?“

Es lag eine gewisse Abwehr in ihrem Ton-

fall, die Sabine verletzte. Sie erhob sich von ihrem Stuhl.

„Nun geht es wieder, denke ich. Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge.“

In die sanften Augen der jungen Pflegerin trat auf einen Augenblick ein Ausdruck, der beinahe feindselig auslachte.

„Sie sind mir nicht zu Dank verpflichtet,“ sagte sie kurz. Dann wandte sie sich ab und ging zu ihrem Kranken.

„Seltsam,“ dachte Sabine. „Sie muß viel erlebt haben und ist vielleicht sehr unglücklich.“

Und wieder, wie schon früher einmal, packte sie das Mitleid mit dem blaffen, vergrämten Gesicht.

„Ich will versuchen, sie näher kennen zu lernen,“ nahm sie sich vor. „Vielleicht kann ich ihr helfen.“

Am Abend setzte sie sich an das Bett des Verwundeten mit den verbundenen Augen.

Es war ein junger Lehrer von irgendwo aus dem Osten, der keine Angehörigen hatte außer einer alten Mutter, die er unterhielt.

„Sie weiß es noch nicht,“ sagte er. „Sie soll nicht erschrecken, denn der Schreck könnte ihr schaden. Im Strakburger Lazarett, wo ich bis jetzt gelegen habe, hat ein genesener Kamerad sie mit ein paar Zellen in meinem Namen benachrichtigt, daß ich verwundet wäre und fürs erste nicht schreiben könne. Mit dem Schreiben wird's nun wohl für immer vorbei sein.“ Er lächelte bei den letzten Worten.

Sabine fröstelte.

Dieser lächelnde Mund unter den verbundenen Augen hatte etwas Herzzerreißendes.

„Kann ich irgend etwas für Sie tun?“

fragte sie mit vor Mitleid zitternder Stimme.

„Wenn Sie für mich schreiben wollten, Schwester. Meine Mutter hat so lange keine Nachricht von mir, und sie sorgt sich vielleicht.“

Sabine holte sich Feder und Papier und setzte sich wieder zu ihm ans Bett.

Der Verwundete diktierte.

Sie schrieb von einer „leidsten Verwundung“, die schon auf dem Wege der Besserung wäre, ihn aber dienstuntauglich und wahrscheinlich auch unfähig machen würde, sein Amt wieder anzunehmen. Sie schrieb starke, hoffnungsvolle Worte von einer frohen Zukunft, die der Sohn der Mutter bereiten wollte, vom glücklichen Wiedersehen in nicht allzu ferner Zeit.

„Was für eine Lebenskraft muß in unseren Volke stecken,“ dachte sie dabei, während sie in das verfallene Gesicht des jungen Soldaten schaute.

Und sie stellte sich die alte Frau vor, wie sie mit zitternden Händen den Brief öffnete und die alten müden Augen unruhig über die Zeilen gleiten ließ.

„Wie glücklich bin ich, daß ich mit helfen kann,“ dachte sie wieder, „und wie glücklich, daß ich soviel große und heilige Empfindungen miterleben darf.“

Im Hintergrunde wanderte Schwester Franziska leichten und leisen Schrittes durch den Saal, maß das Fieber und rückte die Kissen zurecht.

Sabine folgte ihr mit den Augen. Wie sie so zwischen den Betten entlang



# Am Ausguck.

## Lügen über Bulgarien.

Fast täglich verbreitet die Presse des Vierverbandes Verleumdungen über Bulgarien. Man ist in Sofia bereits daran so gewöhnt, daß man besondere Zurückweisungen gemeinhin für unnötig hält. Aber folgende Erfindung verdient dennoch festgehalten zu werden. Das „Giornale d'Italia“ bringt eine Meldung aus Zürich über die innere Lage Bulgariens, die entgegengesetzt ist. Das Volk sei ausgehungert und schlaf. Auch die Armee wünsche das Ende des Krieges herbei und in verschiedenen Städten, auch in Sofia, seien stürmische Kundgebungen veranstaltet worden. Der König könne sich nicht auf die Gasse wagen und sei am 8. Juli ausgepfiffen und mit dem Rufe: „Nieder mit den Deutschen!“ empfangen worden. Diese uninnigen Behauptungen bedürfen weder einer Erörterung noch verdienen sie eine Widerlegung. Es genügt darauf hinzuweisen, daß „Giornale d'Italia“, das lediglich die meteorologischen Bulletins des Generals Cadorna bringt und nicht den Mut hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu veröffentlichen, schlecht berichtet wurde, da feststeht, daß der König Ferdinand seit dem 1. Juni überhaupt nicht in Sofia weilte.

## Lloyd Georges rosige Brille.

Im Gespräch mit Parlamentsjournalisten erklärte der englische Ministerpräsident Lloyd George: „Ich freue mich, sagen zu können, daß die Stimmung in Frankreich besser ist, als ich sie je kannte. Das ist sehr bemerkenswert am Ende des dritten Kriegsjahres, das für Frankreich ein großes Teil mehr bedeutet als für uns, weil die Franzosen schrecklich gelitten haben und der Feind immer noch in ihrem Lande ist. Ein Gefühl der Entmutigung mag sich infolge des großen Zusammenbruchs der russischen Armeen eingestellt haben, aber die französische Stimmung ist so mutig und entschlossen, wie ich sie je kennen gelernt habe. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen zu hören, welcher Art die Stimmung im französischen Volke ist, weil es in hohem Maße von ihm abhängt, ob wir uns mit Erfolg durchsetzen. Denn wenn Frankreich und wir selbst jetzt zusammenhalten, werden wir imstande sein, unsere russischen Sorgen zu überwinden. Wir haben die Befähigung erhalten, daß Rußland sich wieder erholen und furchtbar wie je werden wird.“ — Der letzte Satz ist entschieden das Originellste, was Lloyd George jemals erzählt hat.

## Deutschland kann nicht vernichtet werden.

In einem Artikel des „Berliner Tagblattes“ heißt es: „Es zeigt sich immer deutlicher, daß wir durch die Schuld Englands noch lange keinen Frieden haben werden. Je größer die militärischen Erfolge Deutschlands von Tag zu Tag werden, desto mehr verkennt man in England und Frankreich die wahre Lage. Die Formel vom Siege ohne Entschädigungen und Eroberungen, die von Rußland aufgestellt wurde, wird von England nicht angenommen. Der deutsche Reichstag, der zutunsvoll seine Friedensbereitschaft ausgesprochen hat, ist vom englischen Parlament hohnlächelnd heimgeschickt worden. Es ist gut, daß nun endgültige Klarheit geschaffen worden ist und auch der letzte Neutralität weiß, wer dem Friedensschluß hindernd im Wege steht. Den Vierverbandsmächten ist seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg der Mut wieder gewachsen, aber auch diese Hilfe wird die Vernichtung Deutschlands nicht herbeiführen, und die Vierverbandsregierungen werden trotz der ungeheuren Schuldenlast, die sie auf ihre Völker wälzen, trotz all dem Blut und Schweiß, das über diese kommt, ihren Zweck nicht erreichen.“

## Volkswirtschaftliches.

**Schleis- und Wucherhandel mit Speiseöl.** Obwohl alles Speiseöl dem Kriegsausdruck für planmäßige und tierische Öle und Fette in Berlin anzumelden und abzuliefern ist, befinden sich noch immer große Bestände an Speiseöl im Verkehr und

werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreies Speiseöl (Mohn-, Mispel- und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungspflicht und ist nicht, wie irtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

**Konzessionspflicht der Kinotheater.** Dem Vernehmen nach sieht eine Verordnung unmittelbar bevor, die die Konzessionspflicht für das Lichtbildgewerbe einführt. Der Bundesrat soll bereits eine Verordnung erlassen haben, die den Konzessionszwang bedingt. Jeder, der ein Lichtbildtheater gewerbmäßig betreibt, ist verpflichtet, für seinen Betrieb eine Erlaubnis nachzusuchen. Diese Erlaubnis kann unter bestimmten Umständen verweigert werden.

und bereit zu stellen. Beim Verkauf sollen Händler und Privatpersonen von außerhalb des Großherzogtums nicht ausgeschlossen werden. Bei örtlichen Versteigerungen, bei freihändigen Verkäufen ist von übermäßiger Preissteigerung abzuheben. Zuwiderhandlungen wird scharf entgegengetreten werden.

**Glockenabfuhr in Leipzig.** Als die große Glocke der Nikolaikirche in Leipzig zum Zwecke der Einschmelzung herabgelassen werden sollte, riß das Seil und die Glocke stürzte herab, einen tiefen Riß in das Straßenpflaster grabend. Durch Absperrungsmassregeln war dafür gesorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche vortreffliche Arbeit einst der alte Glocken-

schmiedt worden. Im Erdboden entfielen fortgesetzt neue Risse und Zerkülfungen und ununterbrochen gleiten Bodenflächen ab und nicht selten kommt es vor, daß Bodenstücke unter den Füßen der Leute zum Abrutschen gelangen. Es ist als ob der ganze Berg in unheimlicher Bewegung wäre.

**Die Ernte in Polen.** In ganz Polen ist mit der Ernte begonnen worden. Die „Gazeta Poranna“ erzählt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen betrieblig ausfallen wird. In Nordpolen wird sogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine sehr gute Ernte sollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den besten Jahren zählen wird. Das Dreschen des Getreides wird heuer früher als sonst vorgenommen werden.

## Kriegsereignisse.

28. Juli. Heftiges feindliches Trommelfeuern in Flandern und im Artois. Französische Angriffe südlich von Nilles schlagen fehl. Der Gegner verliert 13 Flugzeuge. Bahnhöfe und militärische Anlagen in Paris erfolgreich mit Bomben beworfen. — Im Osten gewinnen die Unsern östlich und südöstlich von Larnopol weiter Gelände. Die geschlagenen Russen setzen beiderseits des Dnjestr ihren Rückzug fort. Bei der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph nähert sich der Nordflügel der Bruthniederung unterhalb Kolomea. Die Russen verlieren Höhenstellungen in den Waldkarpaten.

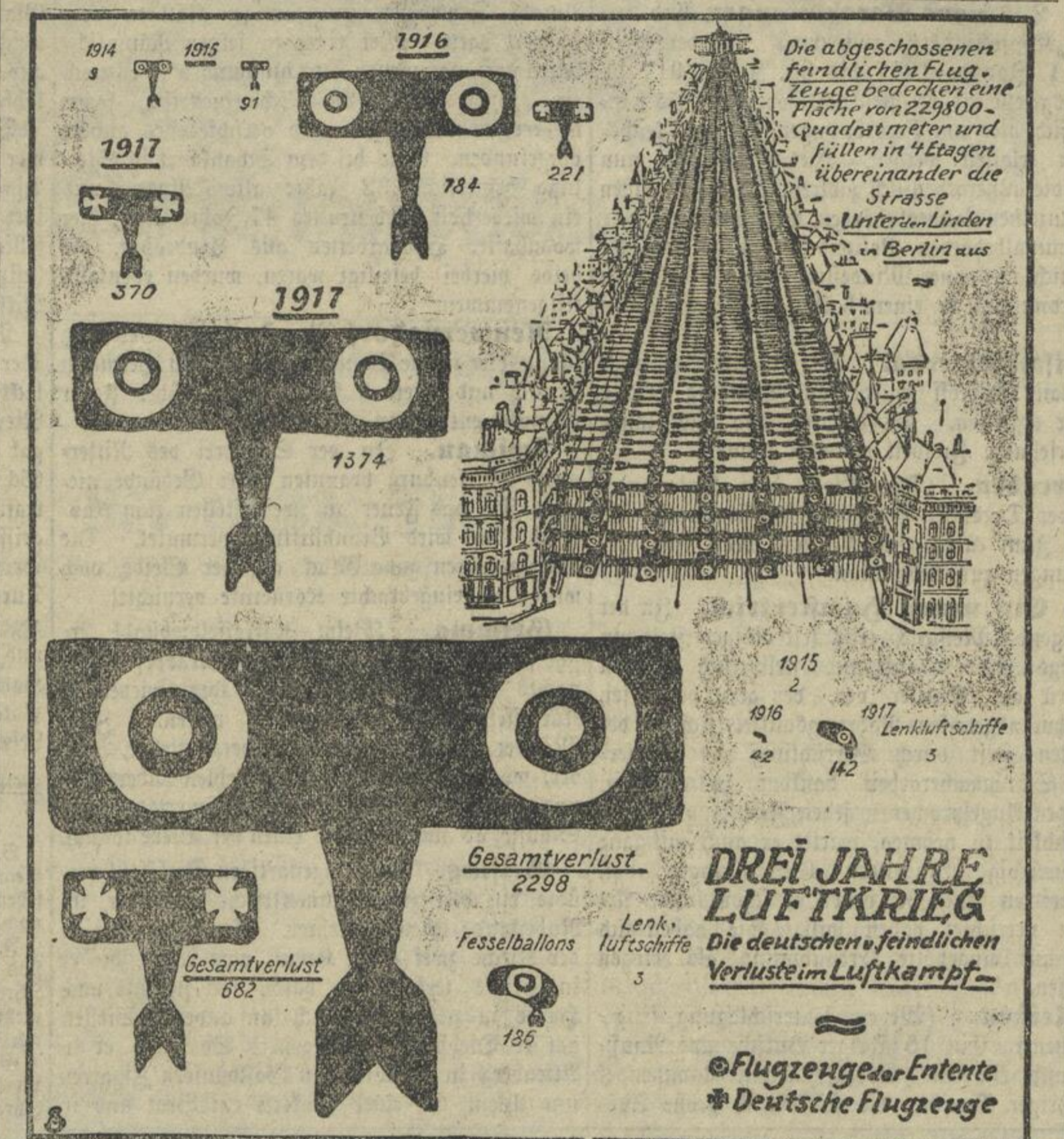
29. Juli. In Flandern tobt die heftigste Artillerieschlacht des ganzen Krieges. — Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen. — Im Westen werden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Ostgalizien weichen die Russen bei Husiatyn über die Grenze zurück. — Auf der übrigen ostgalizischen Front wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Stutz genommen.

30. Juli. Die Artillerieschlacht in Flandern tobt, ein wenig gemindert, weiter. — Am Winterberg versuchten die Franzosen mehrmals in 9 Kilometer breiter Front vorzubrechen. Alle Angriffe wurden unter blutigen Verlusten des Gegners abgewiesen. — Die Feinde verloren 10 Flugzeuge. — In Ostgalizien dauert die Verfolgung der weichenden Russen an. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an verschiedenen Stellen überschritten. Auch im Sucawa- und Moldawatal schreitet der Angriff der Verbündeten vorwärts.

31. Juli. In Flandern ist die erwartete Infanterieschlacht auf breiter Front entbrannt. — Vergebliche verlustreiche Angriffe der Franzosen am Chemin-des-Dames. — In Ostgalizien wird der Grenzfluß Zbrucz in 50 Kilometer Breite überschritten. — Die verbündeten Truppen dringen in der Bukowina gegen Czernowitz vor. — In den Waldkarpaten gewinnt unser Angriff Raum.

1. August. Die Infanterieschlacht in Flandern in vollem Gange. Ungeheure Massenangriffe der Engländer fast völlig abgewiesen. Nur bei Bixchote gewannen die Engländer etwas Boden. — In glänzendem Angriff werden die Franzosen bei La Bobelle geworfen. Über 1500 Gefangene. Erheblicher Geländegewinn. — Nördlich des Dnjestr werden die Russen in den Flugpunkt von Chotin gedrängt. An der Bahn Horodenta — Czernowitz werden die russischen Stellungen durchbrochen, in den Waldkarpaten starke Talpferren erobert.

2. August. In Flandern neue schwere Infanteriekämpfe, bei denen der Feind zurückgeschlagen wurde. Bei erfolgreichen Gegenangriffen gewannen unsere Truppen Boden und machten mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-Dames erneute vergebliche Angriffe der Franzosen. — Im Osten werden die Russen an der Straße nach Chotin geworfen. — Auch südlich des Dnjestr nähern sich unsere Truppen der russischen Grenze. — Die russische Karpatenfront ist zwischen Pruth und dem Nelemengebirge im Weichen. Wir stehen vor Kimpolung.



Der Luftkrieg hat im Verlaufe des Weltkrieges eine Bedeutung erlangt und einen Umfang angenommen, wie es vorher nicht im entferntesten zu ahnen war. Auch auf diesem Sondergebiete haben wir uns, wie aus den ziffernmäßig feststellbaren Erfolgen hervorgeht, nach und nach eine Überlegenheit geschaffen, gegen die die Übermacht unserer Gegner vergeblich anzukämpfen versuchte. Unsere Luftwaffe, die zu Beginn des Krieges mehr wie weniger als „Schmutterwaffe“ galt, sieht nun seit langem schon bei jeder Witterung dienst- und

angriffsbereit da, und die Verluste unserer Feinde sind allmählich ins Mißverhältnis angewachsen. An feindlichen Flugzeugen sind abgeschossen im Kalenderjahr 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 91 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutsche Flugzeuge. Feindliche Fesselballone wurden im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis 1. August 142 abgeschossen; feindliche Lenkflugschiffe 3.

## Von Nah und fern.

**Die Reichsauswendungen für die Fleischzulage** belaufen sich bisher bereits auf etwa 600 Mill. Mark, so daß monatlich ein ungefährender Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

**Volle Brotration für Reisende.** Die vorübergehend eingeführte Verminderung der Brotrationen für Reisende, die statt der bisher gewährten 1600 Gramm nur 1400 Gramm erhielten, wird demnächst aufgehoben. Die Reisenden werden also die volle Brotration erhalten.

**Behebung der Brennholzknappeit.** Die Großherzoglich Weimariische Staatsregierung hat zur Behebung der Brennholzknappeit die Forstbetriebsverwaltungen angewiesen, zunächst bald größere Mengen Brennholz zu schlagen

und gelaufen hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unverfehrt geblieben ist.

**Ein Aufruf an die Fremden in Salzburg.** Das „Salzburger Volksblatt“ bringt folgenden Aufruf: „An die Fremden in Salzburg! Die Versorgung der Stadt Salzburg mit den notwendigen Lebensmitteln ist äußerst unzureichend und wird täglich noch ungenügender, weil alle erhältlichen Nahrungsmittel von den Hotels für die Fremden aufgekauft werden. Da unter diesen Umständen der Fremdenverkehr eine schwere Gefahr für die einheimische Bevölkerung bedeutet, werden die Fremden dringend ersucht, die Stadt Salzburg schleunigst zu verlassen.“

**Wandernder Berg.** In der Umgebung des Bades Oberhaus bei Innsbruck haben bedenkliche Spaltungen und Aufschüngen des Erdbodens stattgefunden. Durch die Erdbewegungen ist bereits die Kapelle des Bades teilweise zer-

ging, sah sie alt und müde aus, wie von einer sichtbaren Last zu Boden gedrückt.

Sie hat zwei Nachtwachen gehabt, fiel es Sabine ein. Gleich darauf schüttelte sie den Kopf.

Nein, der Ausdruck stillen Leids in Schwester Franziskas Gesicht rührte nicht von Nachtwachen her. Der redete eine andere Sprache.

Sabine Armussen dachte plötzlich an den Augenblick, da sie selbst vor dem Spiegel gestanden und ihr eigenes scharf gewordenes Gesicht mit den kindlichen Zügen der jungen Frau von Sanden verglichen hatte. Damals hatte sie bei sich diese ersten feinen Falten um die Mundwinkel gesehen, die von inneren Kämpfen und Entbehrungen erzählt.

Selbst, wie fern ihr eigenes Leid ihr in der letzten Zeit angestrengter Tätigkeit gerückt war.

An Werner dachte sie kaum; wenn es geschah, war es wie das Gedanken an einen Fremden.

Dans erwähnte ihn manchmal bei Tisch. Er hatte jetzt allerlei Geschäfte zu erledigen, die ihm der Schwager sonst abgenommen hatte. Beate fragte dann wohl:

„Hast du Nachricht, Sabine?“

Wenn Sabine bejahte, zog sie ein paar stüchtige Erkundigungen über militärische Nachrichten ein, die der Brief etwa gebracht hatte, und ging dann zur Tagesordnung über.

Sie sprach neuerdings überall die Prophezeiung aus, der Krieg werde vor Weihnachten zu Ende sein. Es sah aus, als ob sie sich mit dieser Nachricht selbst täuschen wollte.

„Weißt du, diese Existenz ist nicht mehr zum Aushalten,“ sagte sie zu Sabine. „Den ganzen Tag über raderet man sich für allerlei wohlthätige Geschäfte ab, und abends ist dann aus Hans kein vernünftiges Wort herauszukriegen.“

Es fiel Sabine auf, wie abgepaunt die Schwägerin in letzter Zeit aussah.

„Das halten die stärksten Nerven auf die Dauer nicht aus, diese Keunerei von Pontius zu Pilatus. Es wundert mich nur, Sabine, daß dir die Anstrengung im Lazarett so gut bekommt.“ — „Sie friebidigt mich,“ antwortete die junge Frau.

Ihr Bruder, der das halblaut gesprochene Wort aufgefassen hatte, sah einen Augenblick aufmerksam zu ihr hinüber.

„Es war das Vernünftigste, was du tun konntest, dir eine ernste Tätigkeit zu suchen.“ — „In doppelter Hinsicht das Vernünftigste,“ fügte er leiser und mit bitterem Tonfall hinzu.

„Warum in doppelter Hinsicht?“ fragte Beate. Er lachte wieder sein kurzes, nervöses Lachen.

„Aus Graminieren und auf Kriegsfürsorge verhältst du dich.“

Beate war gereizt.

„Ich weiß nicht, was du gegen meine Tätigkeit in der Kriegsfürsorge hast.“

„Nichts, mein Gott, nicht das Geringste.“

Sie verichafft mir ja im Gegenteil für den größten Teil des Tages ein bißchen Ruhe.“

Es hatte nedend klingen sollen, aber es klang gereizt und scharf.

Beate stand entriktet auf.

„Ist das nicht empörend, Sabine? Ich

glaube, nach dem Kriege können wir alle miteinander in ein Lazarett wandern. Johannes ist seit ein paar Tagen auch nichts; es sieht ganz so aus, als ob er die Masern bekäme.“

Sie sprudelte die Worte in der Erregung hastig und abgerissen heraus. Sie wußte, daß ihr Mann auf jede Veranlassung um den Sohn, den er leidenschaftlich liebte, sofort eingehen würde.

Hans Grotenius war bleich geworden.

„Johannes? Herrgott —“

„Es ist ja nicht gesagt, daß es etwas Schlimmes ist.“

„Du hättest den Arzt kommen lassen sollen, Beate. Sofort! Warum ist der Arzt noch nicht dagewesen?“

Beate wich ein paar Schritte zurück.

„Beruhige dich doch nur, Hans. Ich habe es ja selbst erst heute abend bemerkt, wie angegriffen das Kind war.“

„Und mit dem Essen?“

„Das sagte mir Doris vorhin —“

Er lachte wieder auf. Seine Stimme klang ganz heiter.

„Natürlich? Doris. Die eigene Mutter überläßt ihr Kind den Dienstboten.“

Beate bebte vor Entrüstung.

„Das sagst du mir! Die ich den ganzen Tag umherlaufe und mich abhebe?“

„Und Wohlthätigkeitsvorstellungen inszeniere, nicht wahr? Und darüber vergesse, was meine Pflicht ist, nicht wahr?“

Sabine stand mit bleichem Gesicht dabei. Noch niemals hatte sie den Bruder in solcher Erregung gesehen.

„Was haben diese Monate seinen armen Nerven getan,“ dachte sie. „Diese entsehligen Kriegsmomente.“

Beate wandte sich zu ihr und fiel ihr schluchzend in die Arme. Sabine mußte sie stützen, aber sie tat es mit einem gewissen Unwillen gegen die Schwägerin. Der ganze Auftritt war ihr unsäglich peinlich.

Hans war ins Nebenzimmer gegangen und telephonierte nach dem Arzt.

„Er ist so ungerecht,“ schluchzte Beate. „Mir zu sagen, ich hätte meine Pflicht nicht getan.“

„Pflücht! Heute klang das Wort zum zweiten Male an Sabines Ohr. Sie dachte an ihre Unterhaltung mit dem jungen verwundeten Studenten. Der hatte auch von Pflücht gesprochen und davon, daß man dieses Wort erst draußen im Felde recht verstehen konnte.“

Sie konnte sich der Erkenntnis nicht verweigern, daß Hans mit seinem Vorwürfen recht hatte. Beate hatte über ihrer nervenaufreibenden und zerstreuten Tätigkeit im Namen der guten Sache das eigene Kind vernachlässigt, das zu hüben ihre Pflicht gewesen wäre.

Sie gedachte der Nachmittage, an denen sie selbst bei dem kleinen Johannes geistes und ihm vom Schützengraben erzählt hatte, und empfand eine tiefe Befriedigung bei der Erinnerung daran.

Der Arzt kam.

Es wären keine Masern, erklärte er, nur eine leichte Erkältung, die dem Kinde in den Gliedern steckte und bei vernünftiger Behandlung in ein paar Tagen vorübergehen würde.

(Fortsetzung folgt)



## Neueste Nachrichten.

**Neue U-Boots-Erfolge:** in der Biskaya sieben Dampfer, zwei Segler.  
An der siebenbürgischen Front kam es in fast allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenen Kämpfen, die Raumgewinn einbrachten.  
In der südböhmischen Front entziff österreichisch-ungarische Kavallerie den Russen mehrere Höhenstellungen; sie dringt auf Gurahumora vor.  
Die russische Regierung hat ein Kriegskabinett gebildet, dem die Mitglieder der Regierung angehören.  
Die deutsche Regierung hat durch Schweden bei der russischen Regierung Einspruch gegen die falschen Berichte über die Gefangenenbehandlung erhoben.  
Lloyd George erklärte es für eine Forderung der britischen Ehre, Serbien befreit zu sehen.  
Nach der Petersburger „Börsezeitung“ haben die Russen die Städte Kamenez-Podolsk und Proskurov in Podolien geräumt.  
Nördlich von Jocsani wurde auch gestern unser Geländegewinn wesentlich vergrößert; die Gefangenenzahl hat sich auf 3350 Mann, die Beute auf 17 Geschütze erhöht.  
In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsabhandlungen; wir schoben teilweise unsere Linie vor.  
Eine bei Hooge vorstehende englische Erkundungs-Abteilung wurde zurückgeschlagen.  
Im Artois blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.  
Wilson ließ bekanntgeben, daß alle Friedensbewegungen gegenwärtig aussichtslos seien.  
Die russische Regierung soll nach einer finnischen Meldung beschlossen haben, von Petersburg nach Moskau überzuziehen.  
Der Präsident der chinesischen Republik bestätigte die vom Parlament vorgeschlagene Kriegserklärung an Deutschland.

## Sächsisches.

**Beförderung von Soldaten zu Offizieren.** Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Felir Marquardt, die die Beförderung von Soldaten, die vor dem Feinde ihre Tapferkeit bewiesen hatten, zu Offizieren betraf, erwiderte das preussische Kriegsministerium, daß es tapferen Soldaten stets möglich sei, durch Auszeichnung vor dem Feinde ohne

Besitz des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses Offizier zu werden. Im übrigen werde die Beförderung zum Offizier nach wie vor abhängig gemacht 1. von militärischer Eignung, 2. von dem Nachweis eines gewissen Maßes an Bildung, Besitz der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Des Berechtigungscheines für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst bedarf es nicht. Der Besitz der wissenschaftlichen Befähigung müsse durch Zeugnis oder Prüfung nachgewiesen werden. Für die letztere seien erleichterte Bestimmungen über die Notschlußprüfung bereits erlassen worden. Eine Änderung der bestehenden Bestimmungen sei zurzeit nicht beabsichtigt.

**275 neue Verordnungen** sind, wie der „Konfektionär“ ausrechnet, in der Zeit vom 1. Januar 1917 bis 30. Juni 1917 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Es handelt sich hier um Verordnungen, die von Reichswegen erlassen werden. Hierzu kommen nun noch die außerordentlich zahlreichen Verordnungen der einzelnen Landesbehörden, Provinzialbehörden, Kommunalbehörden, Polizeibehörden, so daß also sicherlich mit einer Mindestzahl von 1000 neuen Verordnungen in einem halben Jahre zu rechnen ist.

**Bischofsmerda.** Der flüchtige russische Leutnant Bobkoff wurde am Dienstag bereits wieder ergriffen. Er hat sich also nicht lange der ersehnten Freiheit erfreuen können.

**Dresden.** (Das Gold dem Vaterland.) Bei der Dresdner Goldankaufsstelle kamen bis Ende Juni über eine Million Mark für Ablieferungen zur Auszahlung.

**Ein neuer Hamstertrick.** In der Umgegend Meißens tritt seit einiger Zeit ein „Kriegsinvalide“ auf und stellt sich auf den Gütern als Sattler vor, der gern bereit sei, für ihm abgelassene Nahrungsmittel sich in der nächsten Zeit durch Verrichtung von Sattler- und Schuhmacherarbeit dankbar zu erweisen. Am den Angesprochenen jeden Zweifel an seiner Ehrlichkeit zu nehmen, wartet er auch mit ganz glaubwürdig klingenden Empfehlungen von Landwirten auf, bei denen er schon solche Arbeiten verrichtet haben will. Sie haben sich aber auf eingeholte Erkundigung als erlogen erwiesen.

**Meißen.** (Wegen Unterschlagung festgenommen.) Ein 15-jähriger Bursche aus Naußlitz und ein aus Großschachwitz stammender 18-jähriger Bursche, die sich durch große Aus-

gaben verdächtig gemacht hatten, wurden hier angehalten. Der Jüngere hatte seinem Arbeitgeber in Dresden 336 Mk. unterschlagen, war nach Pirna und Baugen gefahren und hatte nach seiner Rückkehr nach Dresden den Aelteren veranlaßt, mit ihm nach Meißen zu fahren. Der Aeltere wurde nach Dresden zurückgeholt, der Jüngere, bei dem noch 273 Mk. gefunden wurden, in das Amtsgericht eingeliefert.

**Chemnitz.** Wegen Geheimschlächtereiverhaftet wurde, der 53 Jahre alte Inhaber des Restaurants „Vater Franz“, Wiesenstraße 15, Weber, der in seiner Schankwirtschaft in den letzten Monaten heimlich Hauschlachtungen vorgenommen und das Fleisch von einer größeren Anzahl Schweinen und einigen Kälbern verzehret hatte. Bei einer in seinen Räumlichkeiten vorgenommenen Durchsuchung wurden noch ein größeres Quantum Schweinefleisch, sowie mehrere rohe Kalbfelle und verschiedenes andere vorgefunden. Eine bei dem Schankwirt in Stelzlung befindliche 32 Jahre alte Kellnerin und ein wiederholt vorbestrafter 47 Jahre alter, hier wohnhafter Handarbeiter aus Landeshut, die beide hierbei beteiligt waren, wurden ebenfalls festgenommen.

**Neuwernsdorf** (Bez. Freiberg). Der Blitz schlug hier in die Bauernwirtschaft von Hermann Frisch und tötete 2 junge, große Kühe. Feuer ist nicht entstanden.

**Zwickau.** In der Schäferei des Rittergutes Wiesenburg brannten zwei Gebäude nieder. Da das Feuer an zwei Stellen zum Ausbruch kam, wird Brandstiftung vermutet. Die Schafe waren zum Glück auf der Weide, doch wurde die eingebrachte Körnernte vernichtet.

**Grimma.** Beim Kartoffeldiebstahl erschossen. Ein Gutbesitzer in Beiersdorf machte nachts auf seinem Felde, da ihm wiederholt Kartoffeln gestohlen worden waren. Zwei Männer, wie sich nachträglich herausstellte, Brüder, wurden von ihm beim Stehlen überrascht und entflohen. Der Gutbesitzer feuerte mehrere Schüsse ab und verletzte einen der Diebe tödlich.

**Geising.** Einen eigenartigen Diebstahl verübte ein hier zur Sommerfrische weilender, im Ruhestande lebender Lehrer. Er entwendete in der Kirche zwei große Kerzen vom Altar, die er in Stücke zerschnitt, um sie mit nach Hause zu nehmen. Auch an anderen Stellen hat er Diebstähle begangen. So stahl er in Altenberg in verschiedenen Gasthäusern Zigarren und Wein, in einer Bäckerei ein Brot und in

einigen Läden andere Waren. Er wurde dem Altenberger Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Leipzig.** In Leipzig-Lindenau wurde am Mittwoch das dreijährige Töchterchen der Frau Hahn von seiner Tante, der 38-jährigen unverheirateten Hübner, in das Leuziger Holz gelockt und dort mit Beilhieben tödlich verletzt. Die Mörderin ging dann zu ihrer Schwester und gestand dieser die Tat. Als Grund gab sie an, daß sie das Leben satt habe und geköpft sein wolle. Bei seiner Auffindung gab das Kind noch schwache Lebenszeichen von sich. Der Vater steht im Felde.

**Glauchau.** (Praktische Kriegsmaßnahmen.) Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Glauchau hat eine Sammlung getragener weicher Herrenfilzhüte in die Wege geleitet, um aus ihnen für die ärmere Bevölkerung Schutzsohlen und Schuhe herstellen zu lassen.

**Thurn.** Ein weiblicher Bäckergehilfe wurde hier nach besonderer Prüfung durch Obermeister Pfau losgesprochen, nachdem die Gewerbetammer ihre Genehmigung erteilt hatte. Die Bäckergehilfin ist die 23-jährige Mühlen- und Bäckereibesitzerstochter Irma Klaus aus Müllers-St. Niklas.

**Reichenberg.** (Versuchter Raubmord.) Der 16-jährige Gottlieb Dudel aus Costolowitz lockte den Kellnerlehrling Franz Hubetschel aus Niemes nach der Harzoofer Kalsperre. Dort gab er auf Hubetschel aus einem Revolver einen Schuß ab, der den Ueberfallenen in den Kopf traf. Hubetschel stellte sich tot, um weitere Angriffe zu vermeiden. Dudel raubte ihm eine Brieftasche mit 40 Kronen und entflohen. In Thurnau wurde der Täter verhaftet. Er hat zugegeben, daß er den Beihilgen berauben wollte, und gab an, er habe sich mit dem Gelde nach Hause begeben und vor den Augen seines Vaters erschossen wollen, der ihm wegen seiner Lebensführung getadelt habe.

## Briefkasten.

B. in B. Sie können das Gewünschte aus den Gemeinde-, Kirchen- und Schulanlagen-Rechnungen sehen, deren Auslegung in diesem Jahre allerdings noch nicht erfolgt ist.

F. in B. Die Gemeinderatsitzungen in Bretnig sind nach wie vor öffentlich. Wenden Sie sich mit Ihrem Gesuche um Einteilung des Ortes Bretnig in mehrere Kohlenbezirke zunächst an den Gemeinderat; alles andere wird sich dann schon finden.

G. in B. Ganz unsere Ansicht. Sie haben als Bretniger Steuerzahler in erster Linie Anrecht, daß Ihre Interessen geschützt werden.

## Ortssammelstelle für Obst betr.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung, Verordnung betr. die Obsterte 1917 (Kamenzer Tageblatt Nr. 168) wird hiermit bekannt gemacht, daß als **Aufkäufer der hiesigen Ortssammelstelle**

**Herr Emil Fschiedrich, Ortsl.-Nr. 233 (Rosental)**

von der Kgl. Amtshauptmannschaft Kamenz eingestellt worden ist.

Sämtlichen hiesigen Erzeugern von Obst wird somit zur Pflicht gemacht, ihre verkäufliche Obsterte an den Genannten abzuliefern.

Bretnig, den 10. Aug. 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Schützenhaus Bretnig.

Morgen Sonntag, den 12. August laden zur

## Karussell- und Schaukelfahrt

ganz ergebenst ein

Hermann Frenzel und Frau.

## Tanzunterricht!

Morgen Sonntag, den 12. August von nachmittags 4 Uhr an und Donnerstag, den 16. Aug. von abends 8 Uhr an wird im **Grünen Baum in Großröhrs Dorf** ein

## Tanzlehrkursus

eröffnet, in dem sämtliche Rund- und Gesellschaftstänze gelehrt werden.

Damen und Herren im gesellschaftlichen Alter ladet dazu ergebenst ein

Schurig, Tanzlehrer.

## Anker, Großröhrs Dorf.

### Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

### Konzert

(Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Angenehmer Familienaufenthalt.

Hierzu 1 Beilage.

Kirchennachrichten von Bretnig.

10. Sonntag n. Tr., den 12. d. M. 1/29 Uhr Predigtgottesdienst, Kollekte für die Mission unter Israel und im hl. Lande.

Beerdigt: am 4. d. M. die ledige Olga Hedwig Richter und der Renteneinpänger Friedrich August Richter.

Gestorben: am 30. Juli im Ref.-Laz. in Saargemünd der Ofenfehrmeister Max Steglich, am 7. August hier beerdigt.

Jünglingsverein (Ant.-Abt.): Dienstag, den 14. d. M. Spielabend.

## Handwagen

(neu und gebraucht),

## Schubkarren und

## Räder

verkauft

Ad. Prizke, Wagenb., Großröhrs Dorf.



Für die innige Teilnahme, die uns beim Begräbnisse unseres lieben Gatten und Vaters

## Max Steglich

von werten Verwandten, Freunden und Bekannten erwiesen worden ist, sagen wir hiermit

herzlichsten Dank.

Bretnig, den 7. August 1917.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, 12. Aug. nur abends 1/9 Uhr:

### Die Glücksmäuse.

Detektiv-Komödie in 3 Akten.

### Das verbotene Lachen.

Herliches Lustspiel in 3 Teilen.

### Ein vergnügter Nachmittag.

Schöner Humor.

Außerdem das übrige Programm.

### Wohnung

mit allem Zubehör wird von kinderlosen Leuten sofort oder später gesucht.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

### Deutsche Schäferhündin

mit Stammbaum zu verkaufen

Großröhrs Dorf 241.

## Wasserkannen,

Giesskannen,

Milchkannen, Milchgelten

und Schöpftöpfe

empfehlen Bruno Nitzsche, Klempnerei.

### Fahrrad-Reifen:

„Spirale“ sind bewährte Kriegsreifen, über 130 000 im Gebrauch. Stück 8 Mark

empfehlen Bruno Hecht, Markranstädt.

## Dhne Seifenkarten

benutzen seit vielen Monaten mit bestem Erfolg Waschanstalten, Krankenhäuser, Aerzie, Schiffswerften, Hotels, Gerichts- und Polizeibeamte, Landwirte und Private

### Talgo-Waschflink

im Gebrauch wie beste Stückseife.

Keine Conseite

in 1 Pfd.-Stück gepreßt Zentner Mk. 70.00.

10 Pfd.-Probe-Paket frei Mk. 8.50

### Talgo-Waschflink

im Gebrauch wie beste Schmier-

seife. Keine Conseite.

Zentner Mark 44.—, 10 Pfund

Probe-Paket frei Mark 5.65

frei jeder Poststation

25 Pfd. Probe-Paket frei

Mk. 12.50

frei jeder Güterbahnstation

### Wagen-Fett

3tr. Mk. 65.—

10 Pfd.-Probepaket Mk. 8.00 frei jeder

Poststation.

Massenbestellungen gehen täglich ein; ein Beweis

der guten Qualität.

Bersand unter Nachnahme oder vor-

herige Einzahlung d. Betr.

Deuliche Namen, Post- und Gütereempfangs-

station erforderlich.

### Seifen-Versand-Abteilung

B. Fromowitsch

Schwege a. d. Werra 159.

## Konservengläser

empfehlen Bernh. Schurig, Klempnerei.

Großröhrs Dorf.

## Briefumschläge

fertigt schnellstens

die hiesige Buchdruckerei.





1917. · Nr. 29.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.  
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land  
Max Wundermann Berlin W. 30.  
Münchenerstraße 35

## Das eiserne Fünferl.

Humoristische Plauderei von **Rudolf Hirschberg-Jura.** Nachdruck verboten.

Für den wackeren Josef Dupfinger ist das neue eiserne Fünferl ein Unglück. Freilich hat er das „eiserne“ Fünferl schon längst eingeführt, und zwar mit gewinnbringendem Erfolg. Aber eben deshalb — —!

Ich beobachte seinen Geschäftsbetrieb schon seit Jahren, da er Straßenbahnschaffner auf der Linie ist, die ich täglich mehrmals benutze. Bisher ist es ihm immer sehr gut gegangen, und ich glaube nicht, daß irgendeiner seiner Kollegen auf dieser oder einer anderen Linie dem von ihm erreichten Rekord in der Erzielung von Trinkgeld-Fünferln auch nur einigermaßen nahegekommen ist.

Josef Dupfinger war nämlich im glücklichen Besitz eines abgegriffenen, verbeulten, zu greulicher Mißgestalt entarteten Fünferls. Diese Glücksmünze bildete den eisernen Bestand seines Wechselgeldes, und so oft er einem Fahrgast bei der Bezahlung des Fahrcheines herauszugeben hatte, legte er das häßliche Fünferl stets obenauf, und das garstige Geldstück erregte dann in dem Empfänger immer einen solchen Abscheu, daß ihm die Luft verging, wirklich Empfänger zu werden. Mit einer königlichen Gebärde der Großmut schob er dann den verbeulten Nickel dem Schaffner zurück, und dieser hatte an manchen Tagen über zwanzigmal mit dem Zeigefinger den Mühenrand zu berühren, um über das empfangene Trinkgeld dankend zu quittieren.

Das ist jetzt mit einem Schlage anders geworden. Die guten alten Fünferl verfallen zwar nicht der amtlichen Beschlagnahme, wie die Nickeltöpfe und Kupferkannen, aber es geht doch das Gerücht, daß sie unter der Hand eingezogen werden, und vaterländisch gesinnte Männer tragen daher nicht nur ihr Gold, sondern auch ihre Nickelfünferl in die öffentlichen Kassen.

Bereits vor mehreren Tagen, als die ersten neuen, wirklich aus Eisen hergestellten Fünferl im Verkehr austauchten, ist das gute, alte Glücks-Fünferl Josef Dupfingers von seinem Schicksal ereilt worden. Der kleine, dicke Herr, dem es Dupfinger beim Wechseln herausgab, dachte einfach nicht daran, das verbogene Ding vornehm zurückzugeben, sondern er hielt es für seine Pflicht, es zur Beschleunigung unseres endgültigen Sieges seiner kriegerischen Bestimmung zuzuführen.

An diesem ganzen Tage hat Josef Dupfinger nicht ein einziges Trinkgeld-Fünferl erhalten. Die kleine Anzahl neuer, eiserner Fünfpenniger, die ihm von der Direktionskasse als Wechselgeld zur Verfügung gestellt war, blieb sogleich auf Nimmerwiedersehen in den Händen der Empfänger zurück, die

sich mit einer Art Sammel-Vergnügen an der neuen Münze ergötzen und nicht daran dachten, sie etwa als Trinkgeld von sich zu geben.

Der plötzliche Ausfall seiner gewohnten Nebeneinnahme veranlaßte den unglücklichen Josef Dupfinger zu schmerzlichem Nachdenken, und als er am nächsten Tage wieder einige der neuen eisernen Münzen ausgehändigt erhielt, machte er sich sofort ans Werk, sich eine davon als „eisernen“ Fünfpenniger umzuarbeiten. Sowie er vom Dienst nach Hause gekommen war, legte er eines der eisernen Fünferl auf die Kante der Herdplatte und bearbeitete es mit dem Hammer.

Aber mochte es nun an der Sprödigkeit des Münzmetalls oder an der zu leidenschaftlichen Wucht seines Hammerschlages liegen, das Fünferl sprang mitten auseinander, und ein zweiter Versuch hatte das gleiche unglückliche Ergebnis. Er versuchte es mit aller Vorsicht ein drittes Mal, aber die Sache schlug genau so fehl, wie die beiden ersten Male.

Das ergab also statt eines Gewinnes eine Einbuße von drei Fünferln.

Josef Dupfinger dachte daran, wie er als ganz kleiner Bub, da es noch die kupfernen Dreier und Fünfer gegeben hatte, die sich in ihrer Abgegriffenheit oft nur durch den größeren oder kleineren Durchmesser der kupfernen Scheiben unterschieden, wie er damals mit verbrecherischer Genialität bisweilen ganz einfach einen Dreier in einen Fünfer verwandelt hatte. Er legte den Dreier vor dem Herannahen eines Schnellzuges auf die Eisenbahnschiene, und fand ihn dann wertvollerer Breite ausgewalzt, so daß sich eine größere Menge Schokolade dafür einhandeln ließ. Aber eine Wiederholung jenes kindlichen Verfahrens schien ihm doch für einen öffentlichen Beamten nicht würdig genug, und vor allem im Hinblick auf den zu erreichenden Zweck nicht erfolgversprechend.

So griff er denn zu Schleifstein und Sandpapier, und erzielte tatsächlich eine so rasche Alterung des neuen Münzstückes, wie sie normalerweise erst nach jahrelangem Umlauf erfolgt sein würde. Auf der einen Seite war der seldgraue Teint des Fünferls und auch ein Teil der Prägung ziemlich verschwunden, und auch die andere Seite zeigte eine geradezu kriegsmäßige Abnutzung.

Hoffnungsvoll ging Dupfinger am nächsten Morgen an sein Tagewerk. Erwartungsvoll gab er bei der ersten Gelegenheit das mühsam vorgerichtete Fünferl mit dem Wechselgeld wieder heraus.



Würde es der Fahrgast wieder vornehm zurückschieben?  
Er schob es zurück. Aber nicht vornehm großmütig, sondern unwillig und mißtraulich.

„Das ist doch kein Geld!“ brummte er. „Da hat sich wohl ein Falschmünzer aus einem alten Hosenknopf etwas zu-rechtgemacht. Damit lasse ich mich nicht anschnieren.“

Vergebens suchte ihn Dupfänger zu überzeugen, daß die Münze nur ein wenig abgegriffen sei; der Fahrgast behauptete eigenfönnig, in den wenigen Tagen des bisherigen Umlaufs könne eine Münze unmöglich schon so abgegriffen sein, und so mußte ihm Dupfänger wohl oder übel ein unverföhrtcs Stück auszuhändigen, und hatte wieder kein Trinkgeld.

Er versuchte es jetzt ein paar Tage lang mit Kupfer, das er sich mühsam genug beschaffte, um es den Leuten, die überhaupt für Trinkgelder in Betracht zu kommen schienen, immer in Beträgen von fünf Pfennigen auszuhändigen. Aber infolge irgendeines noch unerforschten psychologischen Gesetzes überwiegt beim Empfang von fünf einzelnen Pfennigen der Eindruck unangenehmer Fülle so ärgerlich, daß der Empfänger nicht daran denkt, sich durch großmütigen Verzicht völlig davon zu befreien.

Die geheimnisvolle Wirkung des entschundenen nickelnen Glücks-Fünferls war eben so leicht nicht durch ein anderes Stück zu ersetzen.

Josef Dupfänger versuchte noch, einer Anzahl seiner eisernen Fünferl durch Anwendung von Essig einige zweckmäßige Schönheitsfehler beizubringen. Aber auch hier blieb der Erfolg aus. Die Fahrgäste schimpften zwar, daß sich die neue Münze so wenig widerstandsfähig zeige, aber sie freigeleg wieder herauszurücken, fiel keinem einzigen ein.

Josef Dupfänger ist daher trotz des Burafriedens sehr schlecht auf den Bundesrat zu sprechen, der sich die praktischen Folgen seiner Münzeneruerung offenbar viel zu wenig überlegt hat, und der unglückliche Straßenbahnschaffner überdenkt ernstlich, ob es sich nicht lohnen würde, ein Preisauschreiben zu veranstalten: „Wie gibt man dem neuen eisernen Fünferl das überzeugende und natürliche Aussehen häßlicher Abgegriffenheit?“

### Gewinnbringende Kaninchenzucht.

Aus der früheren Schendrianszucht, die einen besonderen Stall zur Unterbringung der Tiere nicht kannte, sondern die Kaninchen frei in den Großviehställen herumlaufen ließ, ihnen höchstens durch ein paar an die Wand gelehnte Bretter oder durch eine unter den Futterbarren geschobene Kiste einen kleinen Schlupfwinkel als Mißtraum schaffend, hat sich mit der Zeit, dank der fortgesetzten Hinweise einzelner Behörden und begeisteter Züchter, welche die Erkenntnis des hohen Wertes einer rationellen Kaninchenzucht in immer weitere Kreise trugen, ein Zuchtbetrieb herausgebildet, der unsere deutsche Kaninchenzucht auf einen achtenswerten Stand erhoben hat.

Trotzdem aber schon manches geschehen ist, bleibt doch noch viel zu tun übrig. Tag für Tag wandern noch in größeren Haushaltungen, in Gärtnereien, in Grünkramläden und auf städtischen Marktplätzen große Werte in den Kehrichteimern, auf den Komposthaufen oder in die Düngergrube, die sich dort zum Teil zwar auch nutzbringend erweisen, in Kaninchenfleisch umgesetzt, sich aber noch weit höher verwerten und Millionen einbringen könnten. Denn darin gerade liegt ja der Hauptnutzen der Kaninchenzucht, daß sie einerseits eine Verwendung sonst nutzloser Abfälle in bester Weise verwertet. Es steht nämlich an Nährwert das Kaninchenfleisch dem allgemein geschätzten Hühnerfleisch vollkommen gleich und bleibt hinter festem Ochsenfleisch nur um wenig zurück. Dabei läßt sich Kaninchenfleisch derart schmackhaft zubereiten, daß derjenige, der es unbewußt ist, gar nicht merkt, daß das Gericht von einem Kaninchen stammt. Warum sollte aber das, was unbewußt gut mundet, nicht auch bewußt mit Appetit verzehrt werden?

Es ist daher der Kaninchenzucht in unserem Vaterlande eine noch weit größere Verbreitung, wie sie bisher schon gesunden hat, zu gönnen, und jeder, der sich ihr mit Verständnis widmet, wird bald erkennen, daß sich das kleine dafür aufgewendete Betriebskapital mehr wie hoch verzinst, ohne daß ihm der Betrieb als solcher nennenswerte Arbeit auferlegte.

Drei Punkte müssen allerdings beachtet werden, wenn die Sache sich rentieren soll, nämlich: 1. gutes Zuchtmaterial, 2. zweck-

entsprechende Unterbringung, und 3. geordnete Fütterung der Tiere. Auf die beiden letzteren Punkte werden wir in späteren Artikeln zurückkommen, und wollen für heute lediglich die Beschaffung der Zuchttiere vorausnehmen.

In den allermeisten Fällen wohl wird sich die Kaninchenzucht auf Fleischgewinnung erstrecken, da dies der rentabelste Zweig dieser Zucht ist, wiewohl ja auch die Zucht von hervorragenden Rassetieren, d. h. die Sportzucht, durch Verkauf nemenswerten Gewinn einbringen kann, dabei allerdings auch schwieriger wie die Nutzzucht ist. In einem wie im anderen Falle wird es sich empfehlen, die Zuchttiere von einem der bestehenden Kaninchenzuchtvereine oder Spezialklubs zu beziehen, da diese entschieden die meiste Gewähr für reelle Bedienung bieten. Am wenigsten dagegen empfiehlt sich ein Kauf bei sogenannten „Kaninchenzuchtanstalten“, da diese in den meisten Fällen überhaupt nicht züchten, sondern alles mögliche billige Material zusammenkaufen, es oberflächlich sortieren und zu unverhältnismäßig hohem Preise wieder verkaufen. Man besitzt in letzterem Falle oft nicht die mindeste Gewähr für die Abstammung der Tiere und schleppt sich mitunter Krankheiten ein, die nicht mehr auszurotten sind.

Der billigste Weg, zu Zuchtieren zu kommen, ist der Erwerb einer von einem guten Kramler bezogene Häsinn im zeitigen Frühjahr. Man verjäume dabei jedoch nicht, sich gewährleisten zu lassen, und zwar schriftlich, daß die Häsinn tragend nicht bloß gedeckt ist, so daß man, wenn die Häsinn nicht wirft, Anspruch auf einen Sprung hat. Beachtet man letztere Vorsichtsmaßregel nicht, so kann es oft zu Enttäuschungen kommen.

Sicherer ist es schon, entwöhnte Jungtiere aus guter Zucht zu kaufen, da man dabei mit Augen sieht, was man erwirbt, doch ist auch hierbei darauf zu sehen, daß die Tiere eine genügend lange Säugetzeit, mindestens 5-6 Wochen, gehabt haben. Fehlschläge sind allerdings auch in diesem Falle nicht ausgeschlossen, so daß die gesamte Jungzucht minderwertig wird, und die Mühe eines ganzen Jahres umsonst war.

Am sichersten wird man zum Ziele kommen, wenn man sich eine oder mehrere Häsinnen von guter körperlicher Beschaffenheit und nicht zu hohem Alter und einen entsprechenden Kramler kauft, sofern nicht ein Züchter in der Nähe den seinen zur Verfügung stellt.

Wieviele Tiere man für den Anfang erwerben soll, dafür gibt der Zweck, die Menge des regelmäßig anfallenden Futters, der zur Verfügung stehende Raum und nicht zuletzt auch der Geldbeutel einen gewissen Anhaltspunkt. Zwei bis drei Häsinnen sei für den Anfänger, der sich erst in Zucht und Pflege der Tiere einleben muß, das Höchste; aber selbst für den fortgeschritteneren Züchter sind mehr als zehn Zuchttiere nicht empfehlenswert, da mehr eine größere Arbeit verlangen, als daß noch von einer Nebenbeschäftigung die Rede sein könnte.

### Haushaltung.

Ein Mittel gegen Brotschimmel. In Landhaushaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen Brot auf einmal backt, pflegt letzteres im Sommer oder bei Aufbewahrung im Keller leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt es sich, das frisch gebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Mehlsack zu stecken, in welchem noch etwas Mehl zurückgeblieben ist und zwar so, daß die Oerrinden des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hiernach bindet man den Sack zu, und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden, oder auch nur eine Spur von Schimmel anzusehen. Vor dem Gebrauch legt man es eine Nacht in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

Den Früchten beim Einkochen die Form zu erhalten. Besonders sind es die Beerenarten, welche durch das Einkochen die Form und damit viel von ihrem Ansehen verlieren, zu weich werden und sich nach einiger Zeit breit verändern. Man erhält der Beere die volle, runde Form, wenn man das Wasserbad, in welches die Fruchtgläser gestellt werden, nicht bis zum vollen Kochen kommen läßt, sondern nur langsam sieden läßt und die Gläser erst, wenn vollständig erkaltet, herausnimmt.

Obstflecke in bunten Stoffen lassen sich leicht entfernen, indem man die frisch besleckte Stelle über einen Topf hält, und



oben aus einem Gefäß einen dünnen Strahl kochenden Wassers darauf durchlaufen läßt. Bei waschenden und weißen Stoffen vermeide man stets Seife. Heiße Milch statt Wasser durch den Stoff gegossen, leistet noch bessere Dienste. Später kann man die Flecke mit warmem Wasser in gewöhnlicher Weise vollständig und leicht auswachen.

**Geschwefelter Raffiabast.** Es ist bekannt, daß Raffiabast nebst vielen Vorzügen doch den Fehler hat, daß er von der Feuchtigkeit schnell zerstört wird. Dieser Uebelstand kann durch Schwefelung beseitigt werden; geschwefelter Raffiabast ist von siebenmal längerer Dauer als ungeschwefelter.

**Gefäßlichter Rotwein** erkennt man leicht, wenn ein Pröbchen des Weines in einer auf heißem Wasser schwimmenden Porzellan- oder Glaschale ruhig stehend verdunstet wird. Gefärbter Rotwein läßt dabei einen schönen, roten Rand auf dem Gefäß zurück; echtfarbiger dagegen gibt dunkle, bräunliche Ränder.

**Lösen des Gipses** von gekitteten Gegenständen. Bei solchen Gegenständen, welche nicht aus Zink, Eisen usw. bestehen, kann man den Gips durch Salzsäure oder verdünnte Schwefelsäure lockern, indem man sie mit diesen Säuren bestreicht oder in dieselben hineinlegt. Bei den von Säuren zerstörbaren Sachen

bewirkt man eine Lockerung durch Anwendung von heißem Wasser unter ständigem Kochen.

**Verkupfern von Eisen.** Kupfervitriollösung wird durch Natriatronlauge gefüllt und filtriert. Das auf dem Filter zurückbleibende Kupferoxydhydrat wird in einer konzentrierten Lösung von schwefelsaurem Natron aufgelöst und in dieses Bad die zu verkupfernden Gegenstände gebracht. Der Kupferüberzug zeigt ein schönes Aussehen und läßt sich polieren.

**Gesundheitspflege.**

Blutreinigend wirkt der Genuß des jungen Krautes von Sauerrampfer, Cichorie, Löwenzahn, Rummel Kerbel als Salat mit Zitronensaft angesäuert oder als Gemüse wie Spinat gekocht.

Für abgemagerte bleichsüchtige Personen ist das Fett beim Verdauungsakte von größter Bedeutung. Der auf Ökonomie haltenden unterrichtenden Hausfrau ist es längst bekannt, daß fetthaltige und kohlenstoffhaltige Nahrung das beste Mittel ist, Schlachtvieh schnell zu mästen; viel Butter macht fett, desgleichen Hafergrütze, die vielmal mehr Fett enthält als Weizenmehl. Hafergrütze ist deshalb eine gesunde Nahrung sowohl für Bleichsüchtige als auch Kinder.

**Exquisit**  
Cognac alter deutscher Cognac

**St. Afra**  
die Perle der Lohöre

WITTE'S BIERMARKEN:  
Lalepina  
Cognac  
Sidel  
Noblesse  
Triumph

**Strumpf-Garne**

zu Mk. 12.30 das Pfund und teurer versendet ohne Bezugschein von 4 Pfund an (Proben umsonst frei)

**Erfurter Garnfabrik**  
Hollieferant in Erfurt W. 427.

Kein Ton. Kein Ton.  
Ohne Seifenkarte!  
2 Original Kartons 12 Stück  
Dr. Beilmanns  
Valelin-Coiffeuffläche  
schäumen und duften  
herbortragend für Hautpflege  
Nachn. inkl. Verpackung 6.- Mk.

**Verandgeschäft J. Starke,**  
Wiesdorf bei Cöln.

**WINTER'S HEILSALBE**  
**COMBUSTIN**

für Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderbeine, Frostschäden, wunde, rissige Haut.

Ärztlich empfohlen.  
Erhältlich in den Apotheken.  
Alleiniger Hersteller:  
**F. WINTER JR.**  
Chemische Fabrik  
Fährbrücke i. S.

Leser von Stadt und Land kauft bei den Inserenten!

**Lungenkranke!**

Gebraucht **H. Boesjes Teropinal**. Teropinal ist ein Vorbeugungsmittel gegen schwache und frange Lungen, verhütet und bekämpft dieselben mit großem Erfolg. Viele begeisterte Dankungen. Flasche 4 Mk., 6-9 Wochen ausreichend, in der **Wiederapotheke** in Frankfurt a. O., am Markt und Herberapotheke in Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 162. Teropinal ist gefebl. geschützt. Man wende sich um Auskunft vertrauensvoll an **H. Boese** in Erkner bei Berlin.

Ausprobiert! Bewährt!  
Anerkannt!  
**Lungenkranke**

erhalten Prospekt über neues natürliches Heilverfahren kostenlos vom Hygienisch-medizinischen Laboratorium a. **C. B. Kühn, Berlin N. 4.** Invalidenstr. 5.

**Suppen- u. Würzwüfel**

300 St. Mk. 5.-; 500 St. Mk. 7.-  
900 St. Mk. 12.60. Alle franko gegen Nachnahme **nur an Selbstverbraucher** liefert.

Nahrungsmittelfabrik  
**Gollath, Berlin N. 37168,**  
Schönhäuser Allee 9.

Die weltberühmte echte  
**Hienfong-Ölen**

Destillat  
vers. Postfrei v. 1 Dg. über 30 Flaschen Dreife auf Anfrage. **Kebbel, G. m. B. H., Berlin N. 37168, Schönhäuser Allee 9.**

**Erzgebirgische Miniatur-Holzspielwaren-Volkskunst.**

Musterverwand überall hin.  
**Robert Richard Meyer, Fabrik**  
Chemnitz, Postfach 235-2.

**Sonnenklar wäscht**

unser zielgerichtetes Salmiak-Schmier-Waschmittel, schäumt tadelloso, garantiert unschädlich, ohne Karten, 30-Pfund-Zinkelmer Mk. 12.60 gegen Nachnahme ab hier.

**Handschriften - Zeitung. Anfrager**  
Käuferte belegen. Ziehungslitenerlag  
Nürnberg, Kopernikusstraße 27, 2.

**Frau J. Stübgen, Düsseldorf**  
Pionierstraße 83.  
Genauere Angabe der Bahnstation erbeten.

**Feldpost-Kartons**

in 10 Größen, Ia. Qualität, 70 Stück sortiert 3.50 Mk. franko geg. Nachn. **Kug. Pfeffer, Gehen in Thüringen.**

Keiner läßt mehr den Arm, der "Freude der Hausfrau", Gardinen-Rollen mit beweglichen Haken besitzt. Kein "Auf-der-Leiter-Stehen", kein Nageln, Binden usw. mehr nötig. Bei dem Mangel an Tapetieren äußerst wichtig. Nur 0.25 und Porto. Nur zu bestehen von **Rudolf Trost, Berlin N. 39, Reinickendorferstraße 122.**

**Grasige Wege**

werden gereinigt durch „Grasod“. Mit doppelt so viel Wasser verdünnt, und der Gießkanne vergossen, wird das Gras abgetötet. 100 kg M. 12.- ab Fabrik. Mindestabgabe 50 kg. Grasse wird. voll rückverg. Wiederverk. hoher Rabatt.

**C. Hülsmann, Freiburg i. B. 19.**

**Handmesser, Ia. Qualität, prima**  
Hohlschiff, 8 Tage zur Probe, ohne Nachnahme sowie ohne jeden Kaufzwang St. 3.-, 5.- und 7.- Mark.

**Hermann Haag, Solingen II.**

Bezugschein nicht nötig, wenn „Tetro“ patentierter, einziger Stopf- und Nähfuß verwendet wird. Wäsche, Kleider, Gardinen, Spitzen, Säcke usw., alles kann wie neu hergerichtet werden. für jede Nähmaschine lieferbar. St. 1.25 und Porto. Zu haben in allen Deutschen Nähmaschinen-Handlungen (Singer nicht); wo nicht, wende man sich an **R. Trost, Berlin N. 39, Reinickendorferstraße 122.**

**Kranke und Gesunde**

**Idealstes Waschmittel der Gegenwart ist „Wasch-Weiß“.** Sauerstoffhaltig, stark schäumend, selbst in altem, kochendem Wasser löslich, frei verkäuflich 1-Pfund-Paket 65 Pfg. fast in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. **Chemisches Laboratorium Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernstraße 12**

**Prima Gänsefedern**

verkauft Fr. **Elisabeth Ziedler**, in **Buchholz** (Post Steinhöfel).

**200 jährige Prophezeiung über den Weltkrieg.** Größtes Aufsehen erregend. Vom Kriegspresseamt freigegeben. Band 26 Pfg. und Porto, Nachnahme 20 Pfg. franko, nur solange Vorrat. **Schumann, Würgburg, Kreisburgstraße 6.**

**Marmor-Krieger-Gedenktafeln**, würdiger Zimmerschmuck, 21 cm. hoch, echter Marmor mit sonnenreicher Metallausfuge zum Anbringen der Photographie gefallener Krieger. Prospekt postfrei.

**Riedel & Keller, Belgig-Bo. 3.**

gebrauchen echten natürlichen **Birkensaft** als **Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus u. Steinscheiden.** Den Gesunden dient er zur Herstellung von Haarwasser (Birkenbalsam) sowie mit Zitronensaft vermischt als **Birkenlimonade** ein köstliches und labendes Getränk. Darum **Gesunde und Kranke, bestellen Sie sofort eine Probeflasche** mit Gebrauchsanweisung und **Porto 2 Mk., 3 Flaschen 5 Mk.** **Paul Arnhold, Bochum, Viktoriastraße 17.**

**Ia. Junggeflügel**

ab Aug. lieferbar, besonders **Rhodeländer, w. Reichshühner, Silberbrakel, g. Orpington Enten, Bronzeputzen, Baskilluna f. s. f. P. s. f.** frei la **Rhodeländer-Buchhühner.**

**Carl v. Thaden, Reichsh. 50,** Verfaller v. „Ein Weg z. Erfolg durch Geflügelzucht“. Pr. 5,80 Mk., Porto 30 Pfg. Prosp. fr.

**Handchriftendeutungen**

sehr wichtig bei Gattenwahl, Ehe-sachen u. s. w. gegen Einsendung von 2 Mk. Prospekt frei.

**Petrikal, Charlottenburg, Replerstr. 45.**

**Wichtig! Wichtig! Qualitäts-Zigarren!**

Habe mehrere Posten auf Lager und billig per Nachn. abzugeben. Preis per 100 St. 8.00, 10.00, 12.00, u. 15.00 Mk. Versand nicht unter 500 St. **Georg Heilmeyer, 31. J. abt., Scharweiller, Hauptstraße 79 (Unter-Eiffel).**

**Mauke**

bei Pferden heilt unter Garantie in 10 Tagen (**D. R. B. angem.**) **Landmann Jop Nissen, Haberslund in Schleswig-Holstein.**

**Wichtig! 100 Pfg. Versende gegen** Einsendung (Postanweisung 1,00 Mk.) Zeichnung mit Beschreibung zur Selbstherstellung eines fünf teiligen Kammerhülers nach einfacher Methode. Gesamtherstellungskosten 7,50 Mark. **Ed. Dietter Salzwedel, Reimannstr. 16 1.**

**3 gefällige Klavierstücke**

für Pianoforte, komponiert v. **Detlef Schmelzer, Waghendorf** (Oberbruch) und v. demselben für 80 Pfg. zu bestell.



Schwarzer Rettig als vorzügliches Mittel gegen Husten. Schwarzer Rettig wird gerieben und mit gleichen Teilen gestoßenen Kandis vermischt. Nachdem sich reichlich Saft gebildet hat, läßt man denselben durch ein feines Lappchen laufen und nimmt täglich einige Teelöffel voll, ganz besonders, wenn starker Reiz zum Husten vorhanden ist, sowie vor dem Schlafengehen.

Geistig Arbeitende. Wo Nachdenken, Einbildungskraft Gedächtnis und Gemüt gleichzeitig in Anspruch genommen werden, ist das Gehirn dasjenige, welches arbeitet, und daher mit großer Vorsicht behandelt werden will, wenn nicht Schlaflosigkeit, Nervosität die Folge sein sollen. Es sind daher folgende

Gefehle streng zu befolgen: Das Gehirn darf nicht zu lange hin einander und immer auf dieselbe Weise tätig sein, sondern in Ruhe und Schlaf, wenigstens 7-8 Stunden täglich haben. Es darf auch nicht durch Reizmittel erregt werden. Ebenso ist auch die Ernährung, den Blutumlauf volle Rücksicht zu nehmen. Man habe im Arbeitszimmer reine, nicht zu warme Luft, man nehme nahrhafte, leicht verdauliche Kost, Sorge für Hauttätigkeit, Abführung, laue Bäder, Frottierung und hauptsächlich für Spaziergänge in waldiger, ozonreicher Luft. Alljährliche Reisen sind für „Geistig Arbeitende“ eine Notwendigkeit, um durch andere Eindrücke, Luftwechsel usw. die geistige Spannkraft und die Gesundheit zu erhalten.

### Für Weingroßhändler! Boonekamp-Bittern

ca. 3000 Liter in Fässern  
hat billigt abzugeben gegen sofortige Kasse.  
Leo Lambers, Lingen (Ems).

### Der sicherste Weg zum Wohlstand!

welcher unbedingt Erfolg bringt.  
Verlangen Sie noch heute das Buch:  
„Wohlfahrt“ nur Mk. 1.25 franko.  
Erich Brüter, Leipzig - Stö. 67. E.

### Schuhwerk und Strümpfe bis 100 % billiger,

da längere Haltbarkeit, durch Gebrauch von „Gu-Krau“-Schuheinlagen.  
D. R. P. n. verhilfen Hühneraugen, Ballen, Plattfuß, Krampfadernbildung, entspr. Prof. med. Zander, heilen resp. lindern alte Fuss- und Beinleiden, schützen gegen Müdigkeit und Kälte.

Das Vollkommenste auf diesem Gebiet.  
Preis für Knaben- und Damen Größe 35-42 1.75 Mk., Herren-Größe 41-46 2.00 Mk. das Paar.  
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.  
Postscheckkonto Danzig 429.  
Viele Anerkennungen.  
Gustav Krause, Einlagenfabrik, Schneidemühl.  
Bei Bestellung Angabe d. Schuhgrößen-Nummer massgeb. Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

**Bouillon-Ersatz-Würfel**  
beste Qual., mit hohem Fettgehalt, liefern preiswert an Behörden und Wiederverkäufer ab Hambg. Lager  
John Heine, Hauschildt & Co., Hamburg 1.

Vorbereitungsmittel gegen **Hautjucken**  
Krätzergeran (ges. gesch.) Erledigt in 2 Tag. ohne Berufsstör. Herstell. A. Sproedt, Bochum, Kortumstr. 13. Vers. d. uns. Vers.-Apoth. Personenz. angeh. Warnen vor wertlos. Mitteln.

**Wiederverkäufer** gesucht für meine Postkarten-Neuheiten für jede Gelegenheit. Soldaten-Serien, patriotische, Gratulations-, Landschafts-, Blumen-, Kinder-, Liebes-, Frauen-, Pfingsts usw., seine vielfarbige Künstlerkarten. Riesenverdienst. Probehundert Mk. 2,50, 1000 Mk. 25,- fr. Voreinf. Nachn. 30 Pfg. mehr. Frieda Bizer, Verlag, Pforzheim, Schloßberg 15.

**Prüfeschule** von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Tochterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprosp. - Eigenes Haus und Garten.

**Auffallend schöne Handschrift**  
erhält selbst der schlechteste Schreiber sofort durch unsere gesetzl. gesch. Gebr. Taabe, Lehrer, Halle a. S. 32. Lehrjahr 5 Mk. L. Weberer-Kranke.

**Angebote von weissen Rüben**  
mit Proben, Preisen und Lieferzeit erbitet  
Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H.  
Berlin, Potsdamer Straße 75.

Verantwortlich für die Schriftleitung W. Reil, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wandermann, Berlin W. 30.  
Druck von Gebrüder Wulfsin, Schönebeck a. E.

Vom Kriegsausschuss genehmigt!

Markenfrei!

### ff. Wasch-Toilette-Stücke

Angenehm!	Mild!	Wohlrriechend!
Vorzügli- che Qualität!	300 Stück 200 „ 100 „ 24 „	M. 54.- 38.- 20.- 5.25
		Größte Reini- gungskraft!

Das Beste für Körper, Gesicht und Hände.  
Lieferung gegen Nachnahme. Alois Stegmann, Soda Nürnberg.  
Einzelmusterversand findet nicht statt.

Frei verkäufliche und vom K.A. genehmigte Fabrikat:  
300 Kisten Record-Wasch-Pulver, schöne, ansehnliche Kartons à 800 Gr. per 100 Stück Mark 13,50  
Salmiak-Terpentin-Waschpulver, 250 Gr.-Kartons, Kisten frei 16,-  
Verk. 25 & 100 Kart. M. Vellochen-Waschpulver, gleiche Pack. Verk. 35 & 100 Kartons Mark 22,-  
ab hier, nur Original-Kisten zur Probe gegen Nachnahme.  
Ludwig Keller, Pfarrkirchen.

**Toilette-Waschpulver**  
von Kriegsausschuss f. Ode und seit-geprüft und zum Verkauf genehmigt. Beste Ankermarken-Schreiben und Wasch-Verpackungen! Parfümierter! Postpaket (40 Stück) 4,50 Mk. gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme 21 Pfg. extra.  
Wolff Wachmann, Dresden 23, Heubergstr. Nr. 66 b.

Jeder **darf Radfahren**  
ohne Erlaubnis mit der bestenprobten Gummi-Erfass-Bereifung, paßt zu jedem Fahrrad. Garantie, nur M. 6,75 das Stück, extra Paart 7,75. Beschrei-bung kostenlos.  
Willi Kraus, Berlin O. 27 F., Kündestraße 22. 1 Teube.

**Photo-Sport!**  
Nach eingesandten Negativen kopiere jedes Quantum Gaslicht-Karten prima Ausführung binnen 2 1/2 Stunden. Elektrisch Schnellbetrieb, daher unverzügliche Lieferung. Preis per 100, auch von verschiede-nen Platten M. 7,-, bei 1000 von einer Platte M. 6,- per Hundert. Billigste Bezugsquelle für sämtliche Photobedarf.  
Tempelhofer Photo-Zentrale  
Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 90/91.

### Hochinteressant. Buch für junge Mädchen! Erziehung zur Ehe.

Was müßen junge Mädchen von der Ehe willen?  
Preis 2,60 Mark, in Prachtband gebunden 3,60 Mark  
In Geschenkwerten empfehlen wir den Prachtband zu 3,60 Mark  
Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch Briefmarken) diskret und franko.  
**Preisgekröntes Werk!** Das neue Werk des be-liebten Autors wird dem Mädchen ein Führer durchs Leben sein. Alle Lebens-lagen finden eingehende Berücksichtigung. Jedes Kap-itel bringt praktische Ratschläge. Die poetische Sprache ist dezent, ja keusch zu nennen. - Zahlreiche glänzende Kritiken und Anerkennungen - Schreibe n - Schönstes Geschenk für junge Mädchen und Bräute - Kataloge gratis. - Nur zu beziehen durch:

**Paul Bär, Sanitäts-Versandhaus, Glauchau Sachs.**  
NB. Kataloge über interessante und höchst lehrreiche Bücher, sendet gratis und franko und bittet zu verlangen. Verschl. als Brief gegen 25 Pfg.-Marke. D. O.



Wollt ihr keine Schmerzen ausstehen, dann trinkt **Walters-Mixtur-Magnesia-Magentrank** gegen Magen-schmerzen, Magen-krampf, Stuhlbeschwerden, was Costende und noch täglich erhal-tene Danke-schreiben bezeugt, auch denen, die 30 Jahre magens-leiden waren und nirgends Hilfe bekommen konnten, hat es gehel-fen und kann sich jeder selbst für ein paar Pfg. zubereiten. Zusat-zlich, nur 20 Pfg. Beiefmarken belegen.  
O wehe, so kann ich nicht weiterleben.  
Hurra, jetzt habe ich Lust zum Leben, seit ich Mag-nesia-Magentrank trinke.

**Schneeweiß die beste Schmierwalmalle.**  
- Glänzend begutachtet. -  
Greift die Wäsche nicht an, reinigt, wäscht und schäumt vorzüglich  
Tägl. gr. Nachbestellungen,  
per Ctr. M. 65,-, 10 Pfd. Probe-fäßchen M. 7,80 franko.  
Seifen-Industrie O. W. Baasler, Hamburg 30/31, Eppend. Weg 185